

Der prähistorische Fundplatz Goldbichl

Der Goldbichl ist ein markanter Hügel am Fuße des Patscherkofel, südlich von Iglis. Er misst an der höchsten Stelle etwas über 1060 m über dem Meeresspiegel. Von 1993 bis 2003 fanden auf dem Goldbichl umfangreiche archäologische Untersuchungen – vor allem im Kuppenbereich – statt.

Diese Grabungsarbeiten wurden vom Institut für Ur- und Frühgeschichte und dem Verein Goldbichl durchgeführt.

Was macht diesen Hügel zu einem der interessantesten archäologischen Plätze Tirols?

Diese Frage ist leicht beantwortet:

Am Goldbichl befand sich in prähistorischer Zeit ein gewaltiger Brandopferplatz. Dabei kann man zwei Hauptphasen erkennen. Die erste Opferphase datiert von der ausgehenden Frühbronzezeit bis in die mittlere Bronzezeit (ca. 1900 bis 1650 v.Chr. Geb.).

Die zweite datiert nach einer längeren zeitlichen Unterbrechung in die Eisenzeit (ca. 800 bis 15 v.Chr. Geb.). Vor allem in der späten Eisenzeit (ca. 450 bis 15 v.Chr. Geb.) wurde dieser Ort wieder aufgesucht und als Opferstätte genutzt.

Das Ende dieses Opferplatzes fällt in die Zeit der römischen Alpenfeldzüge unter den Neffen des Kaisers Augustus, Drusus und Tiberius im Jahre 15 v.Chr. Geb. und dürfte auch damit in Zusammenhang gebracht werden.

Der Brandopferplatz während der Bronzezeit:

Die ersten Opferfeuer waren eher schlicht und einfach. Man entzündete auf einem etwa kreisrunden Platz auf einem Lehmboden das Feuer. Später allerdings wurden mit Steinen einfache Steinaltäre errichtet. Zwischen diesen Mauern wurden gewaltige Feuer entzündet. Es wurden gewaltige Temperaturen erreicht, denn im Bereich der Altäre fanden sich zahlreiche verschlackte Steine. Diese verschmolzenen Steine (Quarzphyllit) waren über einen längeren Zeitraum Temperaturen von ca. 1200 Grad Celsius ausgesetzt.

In das Feuer legte oder warf die Opfergemeinschaft die Gaben, die für die höheren Mächte des Jenseits bestimmt waren.

Am Goldbichl wurden vor allem Tieropfer in Form verbrannter Knochenreste (Schaf, Ziege und Rind) nachgewiesen. Aber auch Keramikfragmente von Gefäßen, die wohl Trankopfer enthielten wurden am Goldbichl gefunden.

Es ist aber anzunehmen, dass auch wertvollere Sachopfer aus Stein oder Bronze dem Feuer übergeben wurden.

Warum aber ist davon am Goldbichl kaum etwas zu sehen?

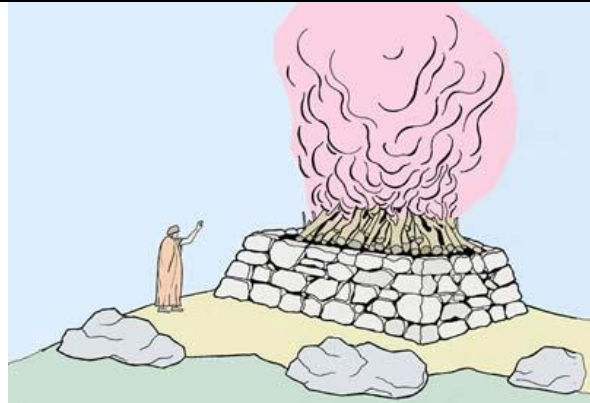
Nun, die Antwort ist wiederum sehr einfach. Nach jeder Opferung wurde der Brandopferplatz gereinigt. Die wertvollen Opfergaben wurden aufgelesen und zum Schutze vor einer etwaigen Entweihung in einem Opferdepot aufbewahrt, das sich vermutlich an einem geheimen Ort befand, der nur wenigen Eingeweihten bekannt war. Ein schönes Beispiel dafür ist das Opferdepot am Moosbruckschrofen in der Gemeinde Fließ, wo ein gewaltiger Bronzeschatz im Mai 2001 entdeckt wurde.



Der Goldbichl (südlich von Igls)



Der Archäo-Pfad informiert über den Goldbichl.



Skizze eines bronzezeitlichen Altars



Steine verschmolzen bei über 1000 Grad Celsius



Eine bronzezeitliche Pfeilspitze vom Goldbichl



Fragment eines bronzezeitlichen Opfergefäßes



Das Bronzedept vom Moosbruckschrofen



Das Depot enthielt ca. 360 Bronzeobjekte

Der Brandopferplatz während der Eisenzeit:

Eine zweite Blütezeit erlebte der Goldbichl während der späten Eisenzeit (ca.450 bis 15 v.Chr.Geb.).

Nun wurde der Brandopferplatz nach neuen Vorstellungen adaptiert und umgeformt. Diese Phase kann in den Zeitraum zwischen 390 und 270 v. Chr. eingegrenzt werden.

Von dem Hügel mit den bronzezeitlichen Steinaltären wurde ein Teil im oberen Hügelbereich abgetragen und ein ebenes, ungefähr rechteckiges Podium für Opferzwecke geschaffen. Hier errichtete man möglicherweise ein kleines Gebäude, wie es einige verbrannte rechtwinklig zueinander liegende Balken nahe legen. Auch einige Steine, die eine Mauerlinie andeuten weisen darauf hin.

Besondere Aufmerksamkeit verdient eine mit großen Steinen befestigte Rampe, die von dem unterhalb des Opferhügels liegenden Häuserareal den Hügel hinaufführt und sich im oberen Hügelabschnitt kurvig bis zur Spitze hinaufzieht. Es ist gut vorstellbar, dass diese Rampe eine Art Prozessionsweg war und in die eisenzeitlichen Opferriten massiv eingebunden war.

Ebenfalls interessant ist die Beobachtung von dem Hobbyastronomen Sepp Hofer hinsichtlich des Sonnenaufgangs. Er beobachtete, dass die Sonne am 21. Juni zwischen dem Rofan- und Kaisergebirge aufgeht und mit der Rampe eine Linie bildet. Damit kann angenommen werden, dass ein kalendarisch bedeutsames Ereignis an diesem Kultplatz eine besondere Bedeutung hatte und auch für die Festgemeinschaft sichtbar gemacht wurde.

Weitere Beobachtungen am Goldbichl:

Der Brandopferplatz auf der Kuppe wurde nach Nordosten durch einen **Wall** begrenzt. Dieser Wall hatte allerdings wohl kaum eine Schutzfunktion. Vielmehr sollte er symbolisch den heiligen Bezirk nach außen abgrenzen.




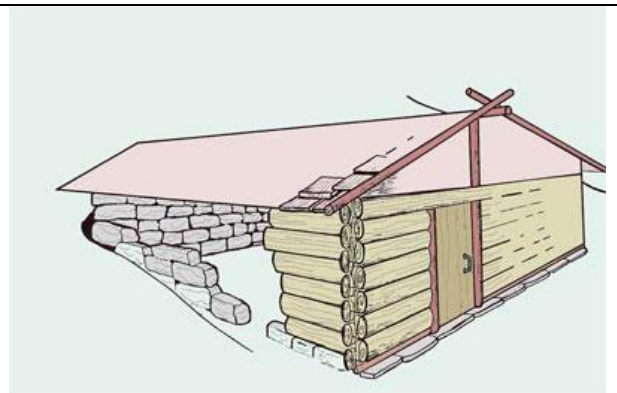


Zwischen dem Wall und dem Opferplatz wurde ein bronzezeitliches **Grab** entdeckt. Es enthielt nur wenige verbrannte Knochenreste, einige Keramikteile und ein absichtlich zerbrochenes Webstuhlgewicht aus Stein. Umstellt waren die Grabfunde von mehreren kleinen Steinplatten, die ca. kreisförmig angeordnet waren. Vermutlich handelt es sich um ein Frauengrab.

Unterhalb des Opferhügels auf der südwestlichen Seite befinden sich im Gelände einige muldenförmige Eintiefungen. Eine davon wurde untersucht. Dabei stellte sich heraus, dass es sich um **Häuser** handelt. Jenes, das ausgegraben wurde, hatte zwei Phasen. Unter einem späteisenzeitlichen Haus fanden sich Pfostenlöcher eines Vorgängerhauses aus der Bronzezeit.

Im eisenzeitlichen Haus wurden Keramikreste, Knochenreste, Eisenhaken und sogar ein eiserner Türgriff gefunden.

Ob es sich um reine Wohnhäuser handelte oder um kultische Gebäude, die Priestern oder Wallfahrern der Urzeit als vorübergehende Unterkunft dienten, können wir nicht sagen.

Aber es liegt der Verdacht nahe, dass es sich um kultisch genutzte Häuser handelt. Wohnhäuser sind auf den vorgelagerten Terrassen nordöstlich vom Opferplatz und außerhalb des Walles zu vermuten. Dort stießen wir bei kleinen Suchschnitten auch auf Hinweise eines Siedlungsareals.

	
<p>Das bronzezeitliche Frauengrab am Goldbichl</p>	<p>Absichtlich zerbrochenes Webstuhlgewicht aus dem Grab</p>
	
<p>Der Wall am Goldbichl</p>	<p>Rekonstruktionsskizze des eisenzeitlichen Hauses</p>
	
<p>Ein Türgriff des Hauses aus Eisen</p>	<p>Schüler der HS Fulpmes bei der Arbeit im Siedlungsbereich des Goldbichls</p>
<p>alle Fotos: S.Nicolussi Castellan, G. Tomedi u. Josef Wetzinger (Verein Goldbichl, Verein ArchaeoTirol, HS Fulpmes)</p>	

Der Goldbichl ist leicht zu finden. Er befindet sich neben dem Grünwalderhof und dem Weg zum Ausflugsziel Heiligwasser oberhalb von Iglis.

Weitere Angaben:

Homepage vom Verein Goldbichl – www.goldbichl.at

Ein umfangreicher Bericht: Gerhard Tomedi und Siegfried Nicolussi Castellan „Ein Heiligtum der Bronze- und Eisenzeit am Goldbichl bei Iglis“ in Ur- und Frühgeschichte von Innsbruck, Katalog zur Ausstellung im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum 25. Jänner – 22. April 2007